

# Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 1

Donnerstag, 25. Jänner 1990

58. Jahrgang

Elisabeth Walder:

## Eine Frau zwischen Pflicht und Berufung Zum hundertsten Geburtstag von Fanny Wibmer-Pedit

Sehr vieles ist schon über Fanny Wibmer-Pedit geschrieben worden, die große Osttiroler Schriftstellerin. Zu den bedeutendsten Tiroler Volkserzählern zählt man sie gerne, oder man nennt sie gar »eine Künstlerin des Gestaltens und der Sprache von gewaltiger dramatischer Begabung und immenser Schaffenskraft«.

Blickt man auf ihr Lebenswerk, so umfaßt das literarische Schaffen von Fanny Wibmer-Pedit auch tatsächlich eine schier unglaubliche Vielzahl von Werken: Romane, Erzählungen, Novellen, Legenden, Sagen aus Tirol, Jugendbücher, Gedichte, Feuilletons, selbst eine Anzahl von Volksstücken, Laien- und Festspielen.

Nur die bekanntesten ihrer Werke seien hier angeführt:

- 1928 »Medardus Siegenwart«, Roman
- 1929 »Der brennende Dornbusch«, Roman
- 1930 »Die Hochzeiterin«, Roman
- 1931 »Die Sündenrot«, Roman
- 1931 »Die vier Läuterhühner«, Erzählung
- 1932 »Marienglöckl von Leisach«, Erzählung
- 1933 »Die drei Kristalle«, Roman
- 1934 »Die Pfaffin«, Roman
- 1935 »St. Nothburg«, Legende
- 1935 »Florian Waldauf«, Roman
- 1936 »Eine Frau trägt die Krone«, Roman
- 1936 »Heinrich von Bozen«, Legende
- 1937 »Der goldene Pflug«, Erzählung
- 1938 »Maximilian I.«, Roman
- 1939 »Die Welserin«, Roman
- 1940 »Die Eibantochter«, Novelle
- 1943 »Osttiroler Heimatbuch« (Manuskript)
- 1945 »Osttiroler Sagen« (Manuskript)
- 1946 »Der Kranz«, Novelle
- 1946 »Der Galitzenschmied«, Erzählung
- 1948 »Die Dirnhurg«, Roman
- 1951 »Der Perchtenstein«, Roman
- 1953 »Meinhard II.«, Roman
- 1954 »Der heilige Berg«, Roman
- 1960 »Margarethe Maultasch«, Roman
- 1965 »Der Brandleger«, Roman
- 1967 »Um Kronen und Reiche« (Roman, unvollendet)

Eine reine Aufzählung ihrer Werke beweist schon, daß Fanny Wibmer-Pedit, eine Frau, eine Ehefrau und Mutter von sechs Kindern, in ihrem Inneren ein Feuer glühen haben

mußte, welches ihr die großen Kräfte verlieh, um ihren Weg so zu gehen, wie sie ihn gehen mußte.

Sie stammte eigentlich aus Verhältnissen, die eine literarische Karriere nicht unbedingt förderten. Am 19. Februar 1890 in St. Nikolaus in Innsbruck als Tochter eines Innsbrucker Stadtpolizisten geboren, der zwar selber in seiner Freizeit Theaterstücke für die Exibühne schrieb, aber das dramatisch-literarische Talent seiner ältesten Tochter nicht fördern konnte.

Das Mädchen ging nach der Pflichtschule in eine Lehre (im »Fichtner-Ladele« unter den Lauben als Verkäuflerin) und arbeitete später im »Heingarten«, dem kleinen Gasthaus, welches Vater Pedit mit viel Mühe am Innrain gebaut hatte. Doch schon damals blitzte der Funke der literarischen Schaffenskraft auf: Werke der klassischen Dichter saugte sie in sich hinein, Schiller, Wieland, Kleist, Shakespeare, Scott waren einem Mädchen, das nur die Pflichtschule absolviert

hatte, bald Nahrung für ihren hungrigen Geist. Und schon damals inszenierte sie innerhalb der Familie Theaterstücke und riß Geschwister samt der alten Magd, mit ihrer Begeisterung mit.

Spürte sie selbst es auch schon damals, daß diese Begabung, dieser Drang nach Schaffen für eine Frau immer eine besondere Prüfung und Aufgabe ist? Später, in der »Pfaffin« drückt sie es aus, mit dem Gedanken der Taufpatin der kleinen Emmerenzia Pichlerin, die wohl erkennt, daß ihr Patenkind einen gar schweren Weg vor sich haben wird. Dort heißt es:

»Nur eines freut sie nicht sonders, daß die kleine Emmerenz beim Herrn Vikar Schaudermann schreiben und lesen lernt. Was braucht ein Dirndl das? Das Frommsein ist leicht genug Zugab' zu einem guten Arbeitswillen, mehr ist für ein einfaches Landkind vom Übel. Die Emmerenz aber ist viel lernbegierig, und ihre heimlichste Sehnsucht und größte Begier' ist, wenn es doch bei der heiligen Mess' mitdienen könn'. Daß solches ein Vorrecht der Buben ist, das dünkt ihr fein hart und ungerecht«.

Sie fühlt oft so viel Kraft und Element in sich, soviel Begier zu was Besonderem, daß sie selber manchmal erschreckt ist davon«.

Später übersiedelt die Familie nach Osttirol, der Heimat von Mutter Pedit, geb. Ganzer. In Oberlienz wird ein Bauerngut erworben, und dort lernt Fanny Wibmer-Pedit die Menschen kennen und schätzen, die später die Welt ihrer Dichtung bevölkern sollten. Das Reich der herben, verschlossenen Menschen, Feld und Acker mit all seiner Mühe und Arbeit wurden ihr vertraut. Die große Achtung und die Ehrfurcht vor dem bäuerlichen Denken, Leben und der Arbeit der Hände, und auch die große naturnahe Religiosität, die aus beinahe jedem Werk Fanny Wibmer-Pedit's spricht, wurden während dieser Zeit auf dem Bauerngut in Oberlienz grundgelegt.

Für Fanny Wibmer-Pedit folgt nun ein neues Kapitel ihres Lebensweges: Heirat mit dem Polizeibeamten Alfons Wibmer ans Marzoi und Umzug in die damalige Residenzhauptstadt Wien. 23 Jahre lebte sie in



Fanny Wibmer-Pedit

Foto: Baptist

Wien, ihre Kinder sind dort geboren, und dort, in der Welt der Großstadt, drängte die schriftstellerische Begabung zum Durchbruch. Es fing mit einem Kinofilm an: 1927 lief in Wien der großartige Stummfilm von Willy Haas, »Die Weber« nach Gerhard Hauptmann. Fanny Wibmer-Pedit ist von diesem Film so beeindruckt, daß sie noch in derselben Nacht schreiben und ihre Gedanken ausdrücken muß. Und damit ist zum ersten Mal der Weg offen für ihre schriftstellerische Kraft. Es folgt ein Werk nach dem anderen, angefangen von Theaterstücken wie »Das eigene Heim« bis zu Aufsätzen für Wiener Tageszeitungen oder den »Bund der Tiroler« in Wien.

Am Anfang unterstützte Alfons Wibmer die schriftstellerische Arbeit seiner Frau sehr. Es war sicherlich ein willkommenes finanzielles Zubrot, welches das Honorar von Zeitungen darstellte. Doch genügte diese Art von Anerkennung für eine »Vollblutdichterin«, welche aus Fanny Wibmer-Pedit's Innerem drängte? Und nun teilte sie das Schicksal aller Frauen zwischen Berufung und übernommener Pflicht: Ein Haushalt mußte geführt werden, Kinder großgezogen, eine Mutter und Ehefrau hat nicht viel Zeit zum Studieren und zum Schreiben.

Und doch — Fanny Wibmer-Pedit fing erst damit an, sich historisches und fachliches Wissen anzueignen, jede freie Minute wurde dafür genutzt. Und es entstanden nacheinander Romane, Schauspiele, Novellen und zahlreiche Feuilletons, die den Weg in die Presse leichter fanden als ihre Bücher. Denn ihre Romane fanden lange Zeit keinen Verleger — in Wien während der Zeit der Kaffeehausliteraten, was sollte da eine einfache Wächmannsfrau für Talent zum Schreiben haben?

In Stil und Inhalten hatten die Werke Fanny Wibmer-Pedit's mit den damals gewürdigten Elaboraten der Wiener Szene so gar nichts gemein. Und in Tirol drückte es Josef Georg Oberkofler, damals Lektor des Tyrolia-Verlages, ganz unverblümt aus. Der Roman »Die Hochzeiterin« (1989 neu angelegt) war ihm »zu brünstig«. Er war ganz entschieden gegen eine Veröffentlichung und überhaupt gegen schreibende Weiberleute.



Familienbild (aus der Zeit vor Ausschluss aus der Reichsschriftenkammer)

Freilich war der Stil Fanny Wibmer-Pedit's sehr verschieden von der ironisierend-distanzierten Schreibweise der damals gängigen Literatur. Gerade dieser direkte Stil macht ja die Faszination ihres Werkes aus. Man kann sich einem Buch kaum mehr entziehen, hat man es erst einmal angefangen. Der Leser wird einfach »hineingestellt« in eine Epoche und in Ereignisse und erlebt, versteht, erkennt und begreift im selben Maße wie die Hauptgestalt. Auch die Sprache in ihren Büchern ist genau auf die jeweilige Epoche und Umwelt abgestimmt, sie kann sogar archaisierend sein oder sehr dialektgeprägt — der Leser versteht sie und empfindet sie als ganz natürlich.

Wiederum ein Beispiel aus der »Pfaffin«:

»Unter Nigglsdorf drunten rennt der Emmerenz aus einem Haus heraus eine Weibin entgegen, ringt die Hände und schreit ihr zu:

»Der Gottes willen, bist awohl eine Mueter, hilf mir decht, mein Buebl hat die Frais' hat sein Seele schon auf der Zungen!«

Die Emmerenz rennt, so gut sie des Kindes wegen vermag, und die andere lauft keuchend neben ihr her und lärm't weiter.

»Ist unser viertes, und nit eins derstell' i auf, ist wie verwunschen und verfluecht, ist ein Elend und Jammer!«

Damit stößt sie vorausgehend die Haus- und Stubentür auf. Es stinkt wie Asank von eingesperrter Luft, von ungewaschenem Windzeug und allerlei Sudlerei. O liebe Zeit, ist das ein letztes Kind. Das Gesicht runzelig und blaß, das Köpfl blaugeadert, die Handen wie Hennenkrallen, das Bäuchl hohl wie eine leere Milchschüssel. Die Emmerenz ist auf einmal wieder in ihrem Element. Ach, so ein Kind! aufdoktern tut sie so viel gern. Ihr Dirndlein legt sie auf die Eckbank hin und hebt gleich einen Fensterladen aus, daß die Lichten und die linde Abendluft mag hereinströmen, nimmt dann das Siechlein der Bäurin aus dem Arm, das just wieder krampfzige Fäustlein hermachet und das Gesichtl schmerzlich verzieht.

Die Emmerenz hebt es zur offenen Luken hin, reißt ihm die festgewickelte, verschwitzte Kopfwindl locker, macht ihm das magere, schöpfende Brüstl ein bißl frei. Die Bäurin greint auf vor Schreck, aber das Kindl erlangt sich wieder, trinkt mit blassen Lipplein den duftigen Sommerbrodem ein, schöpft und schöpft nach dem seltenen Labsal, blinzelt geblendet ins milde Licht des einbrechenden Abends; ein Schwaden Graseruch kommt vom Anger herein, weil der Bauer den Kühen das Frühfutter niedermäht. Das Kindl schöpft wieder — dann fallen ihm die Augen zu.

»Es schläft«, sagt die Emmerenz zufrieden, beugt sich über die Wiegen, schüttelt mit der einen Hand den vertrenzten Fleigenpolster auf und legt das ringe Gewichtlein drauf.

Die Bäurin will nach dem Wiegenhand greifen. Die Emmerenz nimmt ihr's aus der Hand.

»Laß ihm seine Ruel, laß es rasten.«

Die andere schaut verwundert, was ist denn das? Kommt ein lutzfremdes Weib bei der Tür herein, nimmt ihr das Kind aus dem Arm, und



Haus »Erlschütt« auf dem Brennerle bei Lienz bot Ruhe zum Arbeiten und viel »Auslauf« für die »Wibnersche Kinderschar«.

Wehdamm, Gehkrampf und Geschrei ist wie weggeblasen?

Wieder erkennt man in diesem kurzen Ausschnitt eines der bevorzugten Themen in den Werken Fanny Wibmer-Pedit: Starke Frauenpersönlichkeiten, zu geschweh für die Zeit, in der sie leben, von ihren Zeitgenossen verkannt, angegriffen, und manchmal auch vernichtet. Starke Frauen, die ihre traditionelle Rolle sprengen, wißbegierig und talentiert nach Weiter und Höherem streben, und doch von zeitgenössischen Zwängen und Rollenvorstellungen besiegt werden.

Auch die Gräfin von Tirol, Margarethe Maultasch ist so eine Frau. Und vielleicht auch Fanny Wibmer-Pedit. Gegebenenfalls ließ man sie noch als »Heimatliteratin« gelten; daß aber die vielschichtigen Erfahrungen eines gegensätzlichen Lebens zwischen tiefer und ehrfürchtiger Liebe zu den bäuerlichen Menschen und Werten und den schrillen und schillernden Facetten der Großstadt, nebst solidem und profundem angeeignetem Wissen die Werke Fanny Wibmer-Pedit in eine andere Kategorie hoben, das konnte man nicht so leicht einschen. Daher auch der lange Widerstand der Verlage gegen die Veröffentlichung der Romane von Fanny Wibmer-Pedit.

1935 übersiedelte die Familie Wibmer nach Lienz, wo Fanny Wibmer-Pedit inzwischen unter vielen Entbehrungen ihr Haus »Erlschütt« auf dem Brennerle gebaut hatte.

Um den Kindern ein schönes Aufwachsen zu ermöglichen und um selbst die ersehnte Ruhe vorzufinden, die sie für ihre nach wie vor ungehindert fließende schöpferische Kraft brauchte. Nur Alfons Wibmer, der Bezirksinspektor im 1. Wiener Bezirk gewesen war, fügte sich eher schwer drein. Ehemann einer schaffenden Dichterin zu sein, ist sicher kein Leichtes.

Selbst in unserer Zeit, wo die Rollen zwischen Männern und Frauen neu definiert werden, selbst heute noch gestaltet sich eine Beziehung zwischen Mann und Frau eher schwierig, entspricht die Frau nicht den herkömmlichen Vorstellungen von Hausfrau und Mutter, erfüllt die Frau nicht die ihr seit alters her zukommende Rolle der »Versorgerin« für den Innenbereich der Familie. Es war für Alfons Wibmer sicher eine kleine intellektuelle Genugtuung, daß in der finanziell schwierigen Situation nach dem 2. Weltkrieg der »Osttiroler Bote« seine eigenen kleinen schriftstellerischen Elaborate unter dem Titel »Jugenderinnerunge« gerne abdruckte.

Im letzten Drittel ihres Lebens, das Fanny Wibmer-Pedit im Haus »Erlschütt« in Lienz verbrachte, widmete sie sich immer mehr ihrer dichterischen Berufung und ihren ausgedehnten Studien. Noch mit mehr als sechzig Jahren lernte sie Latein, um die alten Texte und Urkunden der Archive und Bibliotheken besser verstehen und bearbeiten zu können.

Ein unglanblich profundes geschichtliches Wissen eignete sie sich an, ein solides Gerüst von historischen Kenntnissen, sodaß sie auf diese Weise in ihren großen historischen Romanen wie »Margarethe Maultasch«, »Meinhard« oder »Ritter Florian Waldauf« dem Leser ein besonders beeindruckendes geschichtliches Bild zeichnet.

»An ihren historischen Kenntnissen gemessen kann Fanny Wibmer-Pedit der Rang einer bedeutenden Gelehrten heute wohl von niemandem mehr bestritten werden«, schreibt Hertha E. Sponder in einem Artikel im »Schlern« zum 75. Geburtstag der Dichterin.

Kaum jemand wird jedoch die große geistige Einsamkeit von Fanny Wibmer-Pedit während ihrer letzten Lebensjahre ermessen können.

Nur mit wenigen Menschen entstanden Beziehungen von geistiger Tiefe, eine abgeklärte Weisheit legte sich auf die Züge der Frau, die immer geradlinig ihren Weg gegangen war, ja gar nicht anders handeln konnte.

Universale menschliche Werte sprechen aus jedem einzelnen ihrer Werke: Achtung vor dem Leben und der Würde des Menschen, Weiblichkeit und große Mütterlichkeit — und trotzdem, ob ihrer inneren Kraft, stand sie viel eher im Widerspruch zu all dem, was man von einer Frau ihrer Zeit und ihrer Herkunft erwarten wollte.

Am Tag ihres Todes brachte der Verleger ihr Manuskript von der Gräfin von Tirol mit der Bemerkung zurück, »der Verlag müsse an die mittelmäßigen und durchschnittlichen Leser denken und die verstanden diese Sprache nicht«.

Ist heute die Zeit angebrochen, in welcher eine starke und selbständige Frauenpersönlichkeit ihren Platz einnehmen kann?

Zwei Jahre nach ihrem Tod kam »Margarethe Maultasch« als Buch heraus und wurde von tausenden Lesern verstanden.



## Fanny Wibmer-Pedit

»Mein Streben geht dahin, vor meinem Werk einmal bestehen zu können. Ich verleugne keines meiner Bücher, wie immer ein jedes den Wandel der Zeit spielen mag. Weit ist der Weg zu letzten und tiefsten Erkenntnissen; möge mich, ihn zu wandeln, die Kraft des Herzens nie verlassen!«

### Lebensdaten

- Geboren:** am 19. Februar 1890 in Innsbruck. Vater Franz Pedit, Nordtiroler, Mutter Therese Pedit, geb. Ganzer, Osttirolerin.
- Kindheit:** Volksschule, Lehrzeit, Mitarbeit in väterlicher Gastwirtschaft »Heimgarten« in Innsbruck.
- Jugendzeit:** Familie Pedit verkauft die Gastwirtschaft und erwirbt ein kleines Bauerngut in Oberlienz.
- Verheiratung:** 1912 mit dem Polizeibeamten Alfons Wibmer aus Matrei in Osttirol.
- Lebte:** als Frau und Mutter in Wien, schenkte sechs Kindern das Leben und schrieb mit achtunddreißig Jahren ihren ersten Roman »Medardus Siegenwart«. 1935 Übersiedlung nach Lienz.
- Ihr Werk:** umfaßt historische Romane, Theaterstücke, Legenden, Kinderbücher, Bauernromane und Sagen aus Tirol.
- Starb:** am 27. Oktober 1967 in Lienz in ihrem Haus Erlschütt.

Hans Kurzhaller:

# Die Thaler in Thurn

3

Ein Beitrag zur Hof- und Familiengeschichte

## III. Die Nachkommen von Petrus Thaller (Slowenische Linie)

Petrus Thaller, geb. 1701, verheiratet mit Ursula Gertruda Messnerin, war Strickmacher und hatte (soweit nachweisbar) nur einen Sohn: Paulus Josef Thaller, geb. 1737 in Thurn (vermutlich am heutigen Oberthalerhof, der um 1870 mit »Jaufen« benannt ist, vorher aber »Thaller in der Prappernitze« heißt, auf dem sein Onkel und Vaters Bruder Nikolaus hauste.<sup>22) 44)</sup>

Dieser Paulus Josef hat eine intelligente wie auch bewegte Lebensgeschichte:

1755 bis 1759 »studierte« er in Innsbruck in der Apotheke »von Lemmen & Linsinburg« Pharmazent. Nach vier Jahren erhält er ein aufwendiges Empfehlungsschreiben in lateinischer Sprache, das die Situation eines strebsamen jungen Mannes aus der untersten Etage der damaligen Gesellschaftsstruktur treffend charakterisiert.

»... Da sich aber nun zufällig für den obgenannten Paul Thaller die Gelegenheit bot, in den Dienst eines besonders berühmten Pharmazeuten zu treten, habe ich mich in Anbetracht einerseits seiner hervorragenden Eignung, andererseits wegen seiner bedauernden finanziellen Situation aus eigenem Antrieb entschlossen, dem eben Genannten die restlichen Monate seiner Lehrzeit zu erlassen. Er soll die Möglichkeit erhalten, die bereits erworbene Fertigkeit in unserer Branche zu erweitern, um leichter über seine Bedürftigkeit hinwegzukommen. Daher bitte ich ergebenst alle ... den genannten Paulus Thaller in allen Fällen ... und er verdient es, als von mir empfohlen zu betrachten ... Innsbruck, 15. April 1759, Johannes Ignatius Wilhelmus von Lemmen.«

Noch im selben Jahr bewirbt sich Paulus Thaller in Linz um Aufnahme in den Jesuitenorden. In den Jahren 1762 bis 1764 ist er Apotheker im Wiener Profschhaus, 1765 in gleicher Eigenschaft im Kolleg in Tyrnau (heute Trnava), 1766 bis 1773 dann Apotheker im Kolleg Požega, das im September 1773 im Zuge der Auflösung des Jesuitenordens durch Papst Klemens XIV. seine Thüre schließen muß. Damit war auch die automatische Enthindung von den Ordensgelübden gegeben.<sup>45a)</sup>

1774 steht die Apotheke in Požega weiter unter seiner Führung (Besitzer?). 1787 erhält Paul Thaller die Poststation Kamensko — Bektas zu Possega verliehen mit jährlicher Amtsbezahlung von 100 Gulden und dem »ordin. post. Ritt Geld pr. 156 Gulden«. Als Ehrenbürger von Požega stirbt er 1800 und wird in der Krypta der Theresiakirche beigesetzt.<sup>45b)</sup>

1774 hat er Ivana, verw. Katariničić, geb. Schapka von Ehrenbach, geheiratet.<sup>45)</sup> Von den acht Kindern führt Vatroslav Thaller, Richter und Apotheker, geb. 1779, gest. 1844, den Stamm weiter.

Aus seiner Ehe mit Katharina von Zengevall im Jahre 1809 geht Sohn Philipp hervor (geb. 1815, gest. 1901). Er war Postbesitzer

und Bürgermeister. 1840 heiratet er Anna von Kraljević.

Sohn Dr. jur. Emanuel Hugo Thaller von Draga, geb. 1852, gest. 1921, Richter und Seppemvir in Kroatien und Slavonien<sup>45b)</sup> geht mit Adilija Amrus, die er 1876 ehelicht, das Leben weiter an die Kinder Milan, Mirko und Lujo Thaller. Letzter ist der Vater von Dr. med. Tatjana Thaller-Former, Ärztin in New York, noch in Zagreb 1919 geboren. (Sie hat durch ihr Interesse an den Vorfahren in Thurn und das Beistellen umfangreichen Materials zur Genealogie der Thaller den Anstoß zu diesem Beitrag gegeben. Im Sommer 1985 hat sie Thurn besucht).

Die Thaller aus der slowenischen Linie lebten und leben in sieben Generationen als Ärzte, Professoren, Juristen und Richter, Offiziere in der K.&K.-Armee, Lehrerinnen, ... Ingenieure, Chemiker, Agrartechniker, Psychiater, ... in Požega, Zagreb, Kroatien, Auckland/New Zealand, England, und auch in Österreich sind Nachkommen in Wien und bei Innsbruck. Zur Zeit ist Alexander Thaler, geb. 1973, in Auckland der jüngste Sproß der slow. Thaller. Seine Zwillingsschwester heißt Vanessa.



Quellen:

- 44) Petrus Thaller hatte acht Geschwister. Davon war Georg, geboren 1697, Priester in Wien; Mathäus, geb. 1705, Chirurg und Wundarzt in Kallert b. Bozen; Nikolaus, geboren 1707, Hoferbe; es folgte Christian, gestorben 1758, und dann Simon, geb. 1718/19, Curasierreiter im Johann Graf Palffy-Regiment und nachher Handelsmann in Czenstochau/Polen. Siehe 24) und Liborius Thaler, Teil 1/3!
- 45) Von Thaller-Former liegt reichhaltiges Material vor, das nur sehr gestreift in die Abhandlung einfließen kann.
- 45a) Aus Schriftverkehr von Dr. med. T. Thaller Former mit dem Provinzarchiv SJ, Dr. Ignaz Seipelplatz 1, 1010-Wien, vom September 1897, März und Mai 1988 (P. Dr. Anton Pinsker SJ). Ivana ist eine Enkelin von Don Carlo Cavaliere. Dieser war Obrist und Kommandant beim Kais. Infanterieregiment Giovanni Lucas Conte Pallavicini, dann Generalmajor, Feldmarschallleutnant und zuletzt Feldzeugmeister. Er starb 1766 in Mantua.
- 45b) Dr. Emanuel Thaller erliedt 1916 den ungarischen Adelstitel »von Draga« mit Wappen. Sein älterer Bruder Dr. med. Ignac Vatroslav Thaller (1840 - 1916) war von 1900 bis 1912 Protomedicus von Kroatien und Slavonien. Er wurde 1910 geadelt: »von Draga« (sein Bruder Emanuel erhielt sein Wappen). Ungarisches Staatsarchiv K-20-1910-537, Adelsbrief von Ignac; K 19, Bl 72, Ss 566-567, Wappenbeschrhg.; K-20-1916-1155, Adelsbrief v. Emanuel.



▲ Alexander Thaler in Auckland / New Szealand \* 1973  
 ◀ Sohn des Paulus Thaller aus Thurn  
 ▼ Thaller aus Thurn/Prappernitze, slow. Linie

